

Kreisblatt für den Unter-Taunus-Kreis

Tagblatt für Langenschwalbach.

Nr 91

Langenschwalbach, Dienstag, 20. April 1915.

55. Jahrg.

Ämtlicher Teil.

91

Betrifft: Militärgespanne.

Für den Untertaunuskreis sind 35 solcher Gespanne zur Verfügung gestellt. Diese reichen natürlich nicht aus, um alle eingegangenen Gesuche zu befriedigen. Es werden nur solche landwirtschaftliche Betriebe berücksichtigt, die unmittelbar durch den Krieg wirtschaftlich geschädigt worden sind, und zwar in folgender Ordnung:

1. Betriebe, die Personen und Pferde an das Heer abgegeben haben,
2. Betriebe, die nur Personen,
3. Betriebe, die nur Pferde gestellt haben,

alle aber nur, wenn auch ein dringendes Bedürfnis vorliegt.

Die Militärbehörde hat genehmigt, daß die Gespanne auseinander genommen werden, so daß unter Aufsicht des mitkommenden Soldaten stets zwei beieinander liegende Aeder in Bearbeitung genommen werden können, indem der Soldat mit dem einen Pferd, und ein zuverlässiger Mann aus der Gemeinde mit dem anderen Pferd arbeitet. Selbstverständlich kommen nur landwirtschaftliche Arbeiten in Betracht. Holzfahren sind ausgeschlossen.

Ich ersuche die Gemeindevorstände für ordnungsmäßige Verteilung der zu überweisenden Gespanne unter Beachtung meiner vorstehenden Ausführungen zu sorgen.

Wenn begründete Beschwerden vorkommen, wird das Gespann zurückgenommen. Eine solche Gemeinde bekommt dann überhaupt kein Gespann mehr.

Ich ersuche sich gegenseitig zu unterstützen, wie dies in vielen Gemeinden mit gutem Erfolg geschieht, so daß alle Ansuchen besamt, bezw. bestellt werden können. Die Militärgespanne sind aber eine Hilfe, auf die nur in vereinzelter Fällen gerechnet werden kann. Alle Anträge sind durch meine Vermittlung einzureichen.

Langenschwalbach, den 18. April 1915.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreis-Deputierter.

Bekanntmachung.

Betrifft: Frühjahrseinstellungen.

Nach Verfügung des stellvertretenden Generalkommandos des 18. Armeekorps sollten Listen derjenigen noch nicht einberufenen Mannschaften eingereicht werden, deren Zurückstellung notwendig ist. Nur die in diesen Listen enthaltenen Leute werden für die Frühjahrseinstellung zurückgestellt und es kann aus militärdienstlichen Rücksichten nicht nachgegeben werden, daß die einzelnen Leute bei der Bestellung lediglich auf Grund einer Bescheinigung des Bürgermeisters freigelassen werden.

Bei der Bestellung am 6. d. Mts. geschah das nur darum, weil bis zu diesem Termin die Listen noch nicht vorgelegt sein konnten.

Da aus den Angaben Einberufener geschlossen werden muß, daß die Ortsbehörden hierüber vielfach im Unklaren sind, wird erneut hierauf hingewiesen.

Langenschwalbach, den 19. April 1915.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreis-Deputierter.

An die Herren Bürgermeister

Von den an die Zentral-Darlehenskasse in Frankfurt verkauften Mengen Korn darf unter keinen Umständen

etwas weggenommen werden. Verstöße werden mit Gefängnisstrafe bis zu 6 Monaten geahndet.

Langenschwalbach, den 30. März 1915.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreis-Deputierter.

Rundschreiben,

betreffend die Frühjahrseinstellung mit Rücksicht auf die Nahrungs- und Futtermittelversorgung

Durch wirtschaftliche Verwendung des verfügbaren Getreides ist es gelungen, die Brotversorgung bis zum Anfall der nächsten Ernte in vollkommen zufriedenstellender Weise zu regeln. Dasselbe wird bezüglich der Kartoffeln der Fall sein, wenn wir mit ihnen ebenso haushalten wie mit dem Brotkorn. Der Pariser „Martin“ hat in den letzten Tagen triumphierend die Nachricht verbreitet, die ganze Kartoffelernte in Ost- und Süddeutschland sei erfroren. Gerade das Gegenteil ist der Fall, die Kartoffeln haben sich in den Mieten selten gut gehalten, so daß der zu erwartende Abgang weit unter dem Durchschnitt steht. Bekannt ist aber, daß die Kartoffelernte infolge der zu Ende des vorigen Sommers herrschenden Dürre beträchtlich hinter den ursprünglichen Erwartungen zurückgeblieben ist; was an Kartoffeln geerntet wurde und was davon heute noch geblieben ist, reicht aber für die Saat und die Ernährung aus, wenn jeder einzelne die äußerste Sparsamkeit walten läßt.

Sparen können wir in erster Linie bei der Saat. Mit dem Auslesen der Saat sind jetzt alle Betriebe beschäftigt. Sonst gilt als Grundsatz, daß gut entwickelte mittelgroße Knollen (Hühner-Größe) zur Saat verwendet werden. In allen knappen Zeiten hat man aber auch die kleinen Knollen, bis zur Taubeneigröße, sofern sie nur gesund u. völlig ausgereift waren, mit bestem Erfolg zur Saat verwendet. Und hiernach muß in diesem Frühjahr verfahren werden, denn was wir an Saat sparen, wird für den Verbrauch verfügbar. Die kranken und angefaulten Knollen aber auch nur diese, gehen in die Brennerei oder mit den ganz kleinen haselnußgroßen zusammen in den Futtertrog. Daß man auch mit zerschnittenen Knollen gute Ernten erzielen kann, ist altbekannt. Das Zerschneiden ist namentlich dort am Platze wo nur große Knollen geerntet wurden. Die Kartoffel ist ein zusammengedrängter unterirdischer Stammteil. Am unteren, dem sogenannten Nabelende befindet sich die Nabelnarbe, d. h. die Stelle, an der die Knolle an den unterirdischen Kriechtrieb, den Stolo, angewachsen war. Am anderen Ende, der Spitze oder Krone, sitzen in großer Zahl die triebkräftigsten Augen der Knolle. Wenn man also beide Schnitt-Teile zur Saat verwenden will, schneidet man vom Kronenende nach dem Nabelende zu. Will man nur die eine Hälfte zur Saat verwenden, schneidet man dazu das Kronenende ab und verwendet das Nabelende zu wirtschaftlichen Zwecken. Will man noch mehr teilen, was bei großen Knollen möglich ist, so muß man darauf achten, daß an jedem Teilstück mindestens ein Auge sich befindet. Möglichst frühzeitiges Schneiden vor dem Auslegen ist zweckmäßig, weil sich dann die Schnittflächen noch vor dem Auslegen mit Wundkork überziehen, der die Schnittstücke vor Fäulnis schützt. Auf allen leichten, trockenen und warmen Böden ist das Schneiden unbedenklich, nur auf schweren und feuchten Böden besteht die Gefahr, daß einzelne Schnittstücke in Fäulnis übergehen und nicht keimen.

Es ist gewiß erwünscht, daß alles brachliegende Land ge-

nützt u. daß dabei der Kartoffelanbau in erster Linie berücksichtigt wird, aber man sollte heute so kostbare Saat noch nur dort verwenden, wo die Beschaffenheit des Bodens einen befriedigenden Ertrag erwarten läßt oder wo man durch entsprechende Düngung den Boden zum Ertrag bringen kann. Das Auslegen von Kartoffeln auf gänzlich unfruchtbaren, ungedüngten und verqueckten Boden muß aber unter den heutigen Verhältnissen als Verschwendung schlimmster Art gekennzeichnet werden und sollte unterbleiben.

Viele Besitzer von Part- und Rasenflächen haben sich entschlossen, auch dieses Land für die Ernährung nutzbar zu machen. Zur Schonung der Kartoffelbestände dürfte es sich aber empfehlen, hierfür Gemüse aller Art, wie Kohlrüben, Möhren usw. zu wählen, da es an dem bezüglichen Samen nicht fehlt und die Produkte für die Ernährung ebenso wertvoll sind, wie die Kartoffeln.

Saatkartoffeln können noch ferner gespart werden in den Brennereiwirtschaften. Schon in der jetzt zu Ende gehenden Arbeitsperiode sind Zuckerrüben, auch die für Futterzwecke gezüchteten, teils rein, teils gemischt mit Kartoffeln auf Spiritus verarbeitet worden. Da an Samen dieser Rüben kein Mangel ist, liegt es nahe, daß die Brennereiwirtschaften, die über geeignete Böden mit entsprechender Vorbereitung verfügen, Zuckerrüben oder zuckerhaltige Runkelrübenarten anbauen und so ebenfalls eine wesentliche Ersparnis an Saatkartoffeln für die menschliche Ernährung bewirken. Hierauf möchte ich die Brennereiwirtschaften mit besonderem Nachdruck hinweisen.

Man kann annehmen, daß in diesem Jahr im Deutschen Reich rund 3 500 000 ha mit Kartoffeln bepflanzt werden. 1,5—2,5 Tonnen werden für den Hektar zur Saat verwendet, eine Ersparnis an Saat von $\frac{1}{4}$ Tonne für den Hektar ergibt für das Reich 1 750 000 Tonnen. Welch ungeheure Bedeutung eine solche Ersparnis für die Volksernährung in den letzten Monaten vor der Ernte haben muß, leuchtet ohne weiteres ein. Die Losung muß also lauten: „möglichste Sparsamkeit bei der Aussaat der Kartoffeln, es darf unter keinen Umständen mehr ausgesät werden, als zur Erzielung einer befriedigenden Ernte unbedingt erforderlich ist“.

Schließlich wende ich jetzt, in letzter Stunde, die Landwirtschaft wiederholt darauf hin, wie wichtig es ist, bei der fehlenden Futtereinfuhr für hinreichenden Anbau von Futter in der eigenen Wirtschaft zu sorgen. Was für menschliche Nahrung brauchbar ist, sollte in der jetzigen Zeit möglichst nicht als Viehfutter verwendet werden. Für die Frühjahrseinstellung kommen in Betracht: Die Aussaat einer hinreichenden Menge von Runkelrüben und Kohlrüben (Wurten), von Gemenge (Hafer Gerste, Weizen, Erbsen, Pelusken, Ackerbohnen usw.) in entsprechenden Zeitabschnitten zur Grünfütterung. Dann aber namentlich die Aussaat von Stoppelrüben, auch Brach-, Steck- oder Wasserrüben genannt.

Die Stoppelrübe hat den Vorzug, daß man sehr wenig Samen braucht, nämlich bei Drillsaat (30—35 Zentimeter Reihenweite) 1—1,5 kg bei Breitfaat 2—3 Kilogr. auf den Hektar, daß sie auch auf Sandböden, namentlich in feuchteren Lagen und sogar auf Neuland, gedeiht, daß sie die kurze Wachstumsdauer von 8—10 Wochen hat und daß sie 5—6° Frost vertragen kann. Sie kann daher eine recht vielseitige Verwendung finden. Auf Brachland, umgebrochenen mehrjährigen Weiden usw. wird sie im ersten Frühjahr gesät und bietet dann in den Sommermonaten ein willkommenes Futter, durch das man die wertvolleren, haltbareren Knollen- und Wurzelrüben für spätere Zeiten aufsparen kann. Auch für die letzten Kartoffelschläge ist sie zu empfehlen, falls für diese Saatkartoffeln nicht mehr zu beschaffen sein sollten. Die Brachrübe wird am besten mit dem Kraut vom Feld gefüttert, zur Aufbewahrung eignet sie sich nicht. Die Erträge schwanken je nach der Düngerkraft des Bodens zwischen 200—500 Zentner auf den Hektar. Bei sorgfamer Drillkultur sind sie natürlich beträchtlich höher. Um ein übermäßiges Steigen des Samenpreises zu vermeiden, habe ich die Saatstelle der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, Berlin SW. 11, Dessauer Straße 14, veranlaßt, sich eine größere Samenmenge zu sichern, und empfehle, sich beim Samenbezug an diese zu wenden.

Schließlich sei noch an die Aussaat von Serrabella unter den Roggen erinnert. Wenn der Herbst nicht zu trocken wird, lassen sich dadurch recht beträchtliche Mengen von Grün- und Trockenfutter mit geringem Saataufwand gewinnen.

Berlin, den 29. März 1915.

Der Minister
für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
Freiherr v. Schorlemer.

Der Weltkrieg.

W. L. B. Großes Hauptquartier, 18. April. (Amtlich)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Nach Vornahme von Sprengungen drangen die Engländer gestern Abend südöstlich von Ypern in unsere Höhenstellung bis nördlich des Kanals ein, wurden aber im Gegenangriff wieder zurückgeworfen. Nur um 3 von den Engländern besetzte Sprengtrichter wird noch gekämpft.

In der Champagne sprengten die Franzosen neben der vorgestern von uns eroberten Stellung einen Graben, ohne Vorteile zu erringen. Zwischen Maas und Mosel fanden nur Artilleriekämpfe statt.

In den Vogesen bemächtigten wir uns südwestlich von Stossweyer am Sattel einer vorgeschobenen franz. Stellung. Südwestlich von Megeral wurden unsere Vorposten vor feindlichem Feinde auf ihre Unterstützungen zurückgezogen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Im Osten ist die Lage unverändert.

W. L. B. Großes Hauptquartier, 19. April. (Amtlich)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich Ypern wurden die Engländer aus den noch gehaltenen kleinen Teilen unserer Stellung vertrieben. Mit starken Angriffen längs der Bahn Ypern-Comines versuchten sie gestern Abend sich erneut in den Besitz der Höhenstellung zu setzen. Der Angriff brach unter schwersten Verlusten zusammen.

Bei Ingelunster ist der französische Fliegerleutnant Sarras zur Landung gezwungen und gefangen genommen worden.

Zwischen Maas und Mosel verlief der Tag unter Artilleriekämpfen. Ein schwächlicher franz. Angriffsversuch gegen die Combressstellung wurde durch unser Feuer im Keime erstickt.

In den Vogesen mißglückten 2 französische Angriffe gegen die von uns genommene Sappenstellung westlich des Reichsackerkopfes und ein Angriff gegen die Höhen nördlich von Steinabrück. Nach starken Verlusten zogen sich die Franzosen zurück.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Das Ausland wird von Frankreich und England und scheinbar sogar von amtlicher Stelle mit Siegesnachrichten über angebliche Erfolge unserer Gegner auf dem westlichen Kriegsschauplatz überschwemmt. Alle diese Behauptungen sind einfach erfunden. Ihre Widerlegung im Einzelnen lohnt sich nicht, es wird vielmehr lediglich auf ihre Nachprüfung an die Hand der dienstlichen deutschen Kriegsberichte verwiesen.

Oberste Heeresleitung.

* Berlin, 18. April. Wie der „Deut. Tagesz.“ aus Amsterdam gemeldet wird, trug die Art und Weise, wie der holländische Dampfer „Rotwilt“ torpediert wurde, durchaus nicht die deutsche Marke. Ein Engländer sei es gewesen, der die Torpedierung vollzog.

* Basel, 17. April. (T.-u. Etc. Bla) Auf dem Rückzug über Oberelsaß wurde der feindliche Flieger, der durch Bombenwürfe auf den Bahnhof Haltingen der Linie Freiburg-Basel einigen Schaden verursacht hatte und zunächst entkommen, doch noch vom Schicksal ereilt. Das Flugzeug wurde zwischen Burgfelden und Hegenheim heruntergeschossen. Nach einer Meldung der „Basler Nationalzt.“ soll einer der Insassen tot sein, der andere wurde gefangen genommen.

* Wien, 17. April. (W. L. B. Nichtamt) Amtlich wird verlautbart: In Russisch-Polen und in Westgalizien hat sich nichts ereignet. An der Karpatenfront ist die Situation unverändert. Im Waldgebirge, wo die Russen stellenweise heftigen Angriffe wiederholten, wurden 1290 Mann gefangen genommen. Bei diesen Angriffen und bei mehreren während der Nacht versuchten Vorstößen erlitt der Feind wieder schwere Verluste.

Konstantinopel, 17. April. Am 14. April nachmittags beschloß das englische Linieneschiff „Majestic“ die Stellungen am Lande bei Sabatepe an der Sarosbucht. Das Feuer wurde erwidert und die „Majestic“ war nach wenigen Schüssen gezwungen, sich zurückzuziehen. Als „Majestic“ am 15. April wieder der einzige vorgeschobene Batterien beschloß, wurde sie von den türkischen Forts unter Feuer genommen und erhielt 3 Treffer, 2 hinter der Kommandobrücke und 1 zwischen die Schornsteine. Das Schiff drehte ab und wurde durch das Linieneschiff „Swiftsure“ ersetzt, das die Beschießung der Batterien ohne Erfolg fortsetzte. — Ein englisches Unterseeboot drang vorfahrend um Mitternacht in die Dardanellen ein, wurde aber entdeckt und tauchte unter, wurde jedoch von der starken Strömung an das Ufer getrieben und strandete dort. Gestern morgen 1/2 7 Uhr wurde es bemerkt und sofort beschossen. Gleich der 1. Schuß traf und tötete den Kommandanten. Durch weitere Schüsse wurde das Boot zum Sinken gebracht.

Berlin, 18. April. (Amtl.) Aus Deutsch-Ostafrika ist folgende Nachricht eingetroffen: In zweitägigem Gefechte wurde der starke Gegner am 18. u. 19. Januar bei Fassini geschlagen. Er verlor etwa 200 Gefallene; 4 Kompagnien sind gefangen. Der Gesamtverlust des Gegners beträgt etwa 700 Mann. 350 Gewehre, 1 Maschinengewehr, 2 Reittiere, 60 000 Patronen wurden erbeutet.

Japan und Amerika.

New York, 17. April. Die „Frl. Ztg.“ meldet: Die New Yorker Presse ist sehr beunruhigt durch Berichte aus Kasilifornien über die Landung von 4000 Japanern in der Turtle Bay in Niederkalifornien auf mexikanischem Boden, wo das japanische Kriegsschiff „Asama“ auf Grund lief und noch liegt. Japan sandte 5 Kriegsschiffe und 6 Kohlen- schiffe und erklärte, es sei notwendig, die „Asama“ gegen feindliche Angriffe zu schützen. Seitdem haben die Truppen ein Lager bezogen und eine Funkstation errichtet. Die Behörden in Washington erklären die Berichte für übertrieben, doch verlangen die Zeitungen eine Untersuchung.

Frankfurt, 18. April. (W.B. Nichtamt.) Die „Frl. Ztg.“ meldet aus New York: Der Kreuzer „New Orleans“ wurde nach der Turtle-Bay geschickt, um nachzuforschen, was die Japaner dort machen. Es laufen Gerüchte um, die Japaner hätten absichtlich die „Asama“ auf weichen Schlamm auflaufen lassen, um einen Vorwand für die Entsendung der Flotte zu haben. Man fürchtet in Washington, daß die mexikanischen Behörden die Errichtung einer japanischen Flottenbasis billigen würden.

Die Unkrautbekämpfung bildet eine wichtige Maßnahme zur Sicherung unserer Getreideernten. In manchen Gegenden tritt das Unkraut, besonders der Federich, so massenweise auf, daß der ganze Ertrag eines Ackers in Frage gestellt ist. In dem feingemahlten Rainit b. figt der Landwirt nun ein Mittel, mit welchem er diesem schlimmen Feinde seines Getreides erfolgreich entgegenarbeiten kann. 3—4 Ztr. auf den Morgen, frühmorgens an einem sonnigen Tage auf die befauchten Pflanzen gestreut, vertilgen nicht nur den Federich, sondern auch die anderen Unkräuter, wie Huslatich, Disteln, Kornblumen und andere. Die gleichzeitig düngende Wirkung des feingemahlten Rainits läßt dieses Bekämpfungsmittel besonders empfehlenswert erscheinen. Das Verfahren verspricht den meisten Erfolg, wenn das Ausstreuen zu einem Zeitpunkt erfolgt, an dem der Federich 2—5 Blätter angelegt hat. Bei Kleesaat muß ein Ausstreuen von feingemahltem Rainit unterbleiben.

Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Am Abbruch des Hauses Mühlgasse 6, Wiesbaden

sind noch Türen, Fenster, Kiemensfußböden, Metallacher- u. Sandstein-Platten, Sandsteintritte, Treppen, Dachsparren, Balkenholz, 12 m lang, 20/30, Brennholz, billig zu verkaufen, sowie 200 Tausend alte Backsteine, 3 Mt. pro Tausend.

C. Schäfer.

Tausendfältig Unglück.

Roman von H. Hill.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Hatte er sie gesehen? Der Anblick von Janet allein hätte seinen Verdacht nicht erregen können. Jedenfalls gab er keinerlei Zeichen, und nach einer Weile schritt er rasch und leise dem Gartentor zu.

„Geh in Dein Zimmer zurück,“ flüschte Janet im Flüsterton. Es bedurfte keiner zweiten Aufforderung, aber an der Tür hielt Rivington noch einen Augenblick inne und fragte atemlos: „Wie sollen wir uns weiter verständigen?“

„Geh nur, geh... ich werde schon ein Mittel finden!“ So ging er rasch über den Treppenaßatz hinüber, und kaum hatte er die Tür hinter sich geschlossen, als die Stiege von neuem krachte. Eine Minute später hörte er, wie Herzog sich leise im Nebenzimmer bewegte.

8. Kapitel.

Es war nichts in Herzogs Haltung, was am nächsten Morgen beim Frühstück auf eine Verminderung seines Vertrauens gedeutet hätte. Der leise Sarkasmus, in welchem er sich manchmal auf Rivingtons Kosten geübt, fehlte heute gänzlich. Der körperliche Mensch schien ihm an diesem Tage über alles zu gehen, und er zeigte vollständig die faule Stimmung, die einem Manne natürlich ist, der für gewöhnlich nichts tut, als essen, trinken und plaudern. Rivington konnte nicht glauben, daß er ihn am Abend zuvor an Janets Fenster gesehen hatte.

„Mein lieber Freund, heute an diesem köstlichen Morgen fühle ich mich voller Lebensfreude,“ bemerkte er, als er sich vor ein Gericht von Speck und Eiern niederlegte und sich reichlich bediente.

Rivington fand seine gute Laune ein wenig ansteckend, denn bevor das Frühstück noch beendet war, sah er Janet den Gartenpfad hinuntergehen und sich dem Damm zuwenden. Sie hatte also augenscheinlich ihre Absicht, Nachforschungen anzustellen, nicht aufgegeben und war auf dem Wege, das erste Dampfboot nach Lynton zu erreichen. Er erwartete nicht allzuviel von ihrer Expedition, aber eine schwache Hoffnung war besser, als gar keine.

„Das ist unser letzter wirklicher Ferientag; denn der Premierminister kommt morgen an,“ sagte Herzog, während er sich eine Zigarre anzündete. „Ich möchte ihn dazu verwenden, über eine Sache in's Reine zu kommen, die mir einiges Unbehagen verursacht. Es gibt einen Vergnügungsdampfer, der um elf Uhr hier eintrifft, nach Bournemouth fährt und der Nachmittags zurückkommt. Wir werden eine kleine Spazierfahrt darauf in diesen lustigen Badeort unternehmen und uns so gut unterhalten, als wir können, außer...“

„Außer... was?“

„Außer, es gibt eine harte Arbeit, mein Freund,“ schloß er ruhig. „Aber das wird nur geschehen, wenn meine sehr zweifelhafte Vermutung sich als richtig erweist.“

Es war Rivington ziemlich einerlei, wie sie den Tag verbringen sollten; es würde auf jeden Fall ein Tag der ängstlichen Erwartung sein, bis Janet vom New-Forest zurückkam und eine Möglichkeit fand, ihm den Erfolg oder Mißerfolg ihrer Reise mitzuteilen. Alles, was ihn unmittelbar betraf, war nur die Sicherheit vor der Wiederergriffung, und hierin verließ er sich vollständig auf Herzog.

Als die Zeitungen aus London gerade vor ihrem Ausbruche ankamen, erfuhr er, daß die Gefahr bereits sehr vermindert oder wenigstens hinausgeschoben war. Ein Telegramm des Zentralnachrichtensbureaus in Queenstown, das vom Abend vorher datiert war, stand an der Spitze des Blattes mit fettgedruckten Buchstaben. „Der entsprungene Mörder war nach Amerika entflohen.“

Die Polizei hat festgestellt, daß Rivington an Bord der „Carpathia“ gelangte, gerade, ehe sie heute abends absegelte. Die Detektives kamen einige Minuten zu spät, um seine Verhaftung vornehmen zu können. Aber die Behörden in New York sind durch Kabeltelegramme informiert worden, und bei seiner Ankunft jenseits des Wassers wird er erwartet und ergriffen werden. Da es sich um den Fall eines verurteilten Verbrechers handelt, glaubt man nicht, daß außergewöhnliche Formalitäten zur Auslieferung nötig sein werden.“

Herzog, welcher den Abjatz gelesen hatte, ehe er ihn Rivington überreichte, schmunzelte angesichts der wirklichen Verwunderung, mit der jener ihn prüfte.

„Wie das bewerkstelligt wurde?“ sagte er als Antwort auf seine stumme Frage. „Meine Ressourcen sind über einen weiten Raum ausgebreitet.“

„Das will also soviel sagen, daß ich Ruhe habe, bis die „Carpathia“ New York erreicht und die Nachricht sich als falsch herausstellt — das sind sechs Tage.“

„Von einer gewissen Möglichkeit abgesehen, die wir erproben müssen und die vielleicht eine aufmerksame Behandlung erfordern wird,“ erwiderte Herzog, seinen weichen Filzhut aufsetzend. „Kommen Sie, wir wollen uns auf der Strandpromenade zeigen, ehe wir zum Damm hinunter gehen; ich habe meine Gründe dafür.“

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung

betr. die Nachzeichnung der Maße und Gewichte.

Die Annahme und Abgabe der Gegenstände findet nur bis 20 d. M., Vormittags von 8 $\frac{1}{2}$ bis 12 Uhr in dem Nachzeichnungsraum (früheres Rentamt, Adolfsstr. Nr. 71) statt.

Wer seine Meßgeräte bis zu dem festgesetzten Tage nicht auf der Nachzeichnungsstelle vorlegt, muß dann die Meßgeräte nach dem Eichamt in Wiesbaden zur Nachzeichnung befördern, wodurch größere Kosten entstehen.

Langenschwalbach, den 15. April 1915.

600

Nachzeichnungsstelle.

Jugendkompagnie 51 Lg.-Schwalbach.

Donnerstag abend 8 $\frac{1}{2}$ Uhr: Zusammenkunft in der Turnhalle betr. Verpaffen von Mützen.

687

Der Komp.-Kommandant.

Bekanntmachung.

Allgemeine Ortskrankenkasse Langenschwalbach.

Wegen auswärtigen Beitragserhebungen bleibt die Kasse bis auf weiteres Dienstags und Donnerstags für Einzahlung von Mitgliederbeiträgen geschlossen. Alle anderen Geschäfte können an diesen Tagen erledigt werden.

Langenschwalbach, den 14. April 1915.

659

Der Kassenvorstand

Zu dem an dieser Stelle veröffentlichten Ostergruß aus dem Felde teilen wir auf Wunsch berichtigend mit, daß derselbe auch unterschrieben war: „Fritz Hübel“.

D. R.

Jagdverpachtung.

Ich beabsichtige die Jagdnutzung hiesiger Gemarkung 379 Hektar groß, welche am 31. März d. J. pachtfrei wurde, öffentlich meistbietend am Samstag, den 1. Mai d. J., Mittags 1 Uhr, im Bürgermeisterzimmer auf 6 Jahre zu verpachten.

Die Pachtbedingungen können bei dem Unterzeichneten eingesehen werden.

Oberlissbach, den 11. April 1915.

Der Jagdvorsteher:

Gapp

652

Deutscher Rotfleesamen

garantiert seidfrei, eingetroffen.

Julius Marzheimer.

656

1 junge Fahrkuh

oder 1 hochträchtiges Kind zu verkaufen.

688

Heinrich Eckel.

1 frischmelf. Ziege

tauft

August Lang

Dieselbst auch Heu zu verkaufen.

Kellnerlehrling

zu halbzeitigem Eintritt gesucht.

Hotel Nassauer Hof
675 Limburg a. d. L.

1 Haufen Mist

hat billig zu verkaufen

Ludwig Menges,
658 Adolfsstr. 92.

Urteile aus der Praxis

bekunden allenthalben die in den letzten Jahren erzielten glänzenden Erfolge der

Hederich-Bernichtung

durch Bestreuen mit

feingemahlenem Rainit

(Condermarke)

Sobald der Hederich 2—5 Blätter angelegt hat, wird der feingemahlene Rainit frühmorgens auf die taunassen Felder gestreut. Durch die gleichzeitig dringende Wirkung des Rainits ist dem Landmann hiermit neben dem besten zugleich auch das billigste Unkrautvergiftungsmittel geboten. — Der Frachtersparnis halber kann der feingemahlene Rainit zusammen mit dem gewöhnlichen Rainit oder Kalidüngesalz in Sammelladung bezogen werden. —

Ausführliche Broschüren mit zahlreichen Urteilen aus der Praxis kostenlos durch:

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Kalisyndikats

G. m. b. H., Köln a. Rh., Richarzstraße 10

Tapeten

Linoleum-Läufer u. Vorlagen

Wachstuche

Wandschoner und Küchensborden, sowie sämtliche Vorhangsartikel

empfehlen billigst

Ph. Reichel,

645

Telefon 140.

Dank.

Schon seit längerer Zeit hatte ich über Blutmangel, Magen- und Nervenschwäche zu klagen, sowie über gestörte Verdauung mit zeitweiligem Erbrechen, heftigem Herzklopfen, Schmerzen und Druck in der Magenregion, über linksseitiges Ohrensausen, schlechten Appetit, dumpfe Kopfschmerzen, schlaflose, traumschwere Nächte, kalte Füße, Mischmummung, Mutlosigkeit, Mattigkeit und Schwäche. Durch die vielen Erfolge des Herrn A. Pfister in Dresden A. Ostrallen 2 auf diesen aufmerksam gemacht, wandte auch ich mich an ihn u. sahle mich nun durch seine einfachen schriftlichen Maßnahmen wieder ganz gesund, wofür ich hiermit meinen herzlichsten Dank aussprechen möchte.

Frau Elise Bickelhaup,

Wirtschaft zur Post

in Lausern i. Oberrh.

689

(Kreis Bensheim.)